

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 84 (2009)
Heft: 9

Artikel: Von Profikartoffeln und Hobbytomaten
Autor: Spinner, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Profikartoffeln und Hobbytomaten

Von Esther Spinner

Diesmal trifft sich die GAG am zukünftigen Wohnort im Heizenholz, zunächst zur Sitzung, danach zum Grillieren an der Feuerstelle auf der Wiese unterhalb der grossen Linde. Die ganze Umgebung gehört zur ZKJ, der Zürcher Kinder- und Jugendstiftung, von der wir unsere beiden Häuser im Bau-recht übernehmen, mitsamt der Möglichkeit, Feuerstelle, Wiese und Linde mitzubenutzen. Die Wiese hinter den Häusern, die wird uns allein gehören. Und sie wird niemals überbaut werden, denn diese Wiese gehört zur Freihaltezone. So erklärt es uns die Landschaftsarchitektin.

Eine Freihaltezone ist zum Freihalten da. Die Frage ist nur, wovon die Wiese freigehalten werden soll. Zum Beispiel, so die Landschaftsarchitektin, von Geräteschuppen, wie sie in Schrebergärten stehen. Aber auch von Bohnenstickeln und Tomatenhäuschen, von Blumenbeeten und Schnecken-zäunen. Die Freihaltezone sei wirklich freizuhalten. Die paar Bäume, die da stehen, dürfen bleiben. Auch die Wiese darf bleiben. Dazu kommen hingegen darf nichts, nichts jedenfalls, was nach Hobbygarten aussieht. Anders wäre es, wenn wir professionellen Landbau betreiben würden. Schwere Landmaschinen dürften die Freihaltezone befahren, Maisfelder dürften in den Himmel wachsen. Spaten, Harke und Bohnenstangen jedoch müssen der Freihaltezone fern bleiben.

Zum Glück haben wir die *Terrasses communes*, die gemeinsamen Terrassen, die dem Bauprojekt seinen Namen geben. Auf diesen Terrassen wird sich unser zukünftiges Gartenleben abspielen. Hier werden wir Tomaten ernten und Basilikum, hier wird sich die Kapuzinerkresse ranken von Stockwerk zu Stockwerk. Um diese gemeinsamen Terrassen aufzuwerten – und um die Baukosten zu senken –, haben wir sogar die privaten Balkone aus den Plänen gestrichen. Dies gab einiges zu diskutieren in der Planungskommission, so wie die Sache mit den Schlüsseln. Sollen die kleinen Wohneinheiten in den sogenannten Clusterwohnungen



Foto: Katrin Simonett

Eine Wiese in der Freihaltezone soll freigehalten werden.

Die Frage ist nur, wovon.

Vom Profilandbau?

Von Hobbygärten?

Von Menschen und Träumen, von Tieren und Bäumen?

abgeschlossen werden können wie Wohnungstüren oder genügt ein einfacher Zimmerschlüssel? Für Wohnungstürabschlüsse innerhalb der Wohnung wird mit dem Sicherheitsbedürfnis der älteren Menschen argumentiert, und gerade diese zieht es in die Clusterwohnungen. Die andere Seite fragt, ob parallel zur Anzahl Türschlösser nicht auch die Ängste wachsen. Beide Argumente sind so stichhaltig, dass wir bezüglich Schlössern und Schlüsseln noch nichts entschieden haben.

Diesmal gehen wir nach dem informativen Teil zur Feuerstelle neben der Freihaltezone. Noch trauern wir unseren Gartenbeeten nach, dem gemeinsamen Planen, Werken und Ernten. Das gut bestückte Buffet tröstet uns ein wenig. Langsam wird es dunkel. Ich bilde mir ein, das Rauschen des Verkehrs auf der Regensdorferstrasse sei das Rauschen eines fernen Flusses. Aus der Wiese steigt Kühle auf, etwas oberhalb der Feuerstelle wacht die Linde. Wir sitzen in Gruppen zusammen und balancieren

auf den Knien unsere Teller mit Rüebli-salat, gebratenen Zucchini und Bratwürsten. Eine Frau in meiner Gruppe erzählt, dass sie am Waldrand wohne im Einfamilienhaus mit Garten. Doch noch nie sei es ihr gelungen, mit den Nachbarinnen und Nachbarn einen Abend wie diesen zu verbringen. Sie finde einfach keinen Kontakt. Andere Stimmen fallen ein. Ja, genau so gehe es ihnen auch. Beste Wohnlage und totale Isolation.

Ich kann jetzt die Gesichter kaum mehr unterscheiden, bin etwas neidisch auf das Wohnen am Waldrand, im Seefeld, am Zürichberg. Und im nächsten Moment sehr froh, dass ich bald im KraftWerk2 leben werde, zusammen mit anderen Menschen, denen die Nachbarin und der Nachbar etwas bedeuten. Was macht es da, dass wir die Cherrytomaten vom Terrassengeländer pflücken werden? Auf unserer Wiese lässt sich anderes tun. Zum Beispiel sich hinlegen und in den Himmel träumen und zu sehen, wie der Wind Tomatensetzlinge über die freigezone Wiese streut. ☀

Die Schriftstellerin Esther Spinner wohnt seit 2001 in der Siedlung KraftWerk1 in Zürich. Seit einem knappen Jahr engagiert sie sich in verschiedenen Arbeitsgruppen für KraftWerk2, das am Stadtrand, im Quartier Höngg, entsteht. In zwei umgebauten und erweiterten Häusern soll sich dort eine lebendige und altersdurchmischte Gemeinschaft einrichten. Esther Spinner ist Co-Leiterin der offenen Gesamtarbeitsgruppe, kurz GAG, in der alle Interessierten mitreden dürfen. Als Delegierte der GAG ist sie, zusammen mit einer Kollegin, Mitglied der Planungskommission PK, der eigentlichen Steuerungsgruppe des Projekts KW2. In ihrer Kolumne berichtet sie regelmässig über Themen und Diskussionen der GAG.

Nächstes Datum GAG: 27.10.09 (Thema Vermietung/Betriebskonzept), im KraftWerk1 an der Hardturmstr. 269, 8005 Zürich